

Über ein furchtbares Kapitel Unmenschlichkeit – Buchenwald ist überall

Ralf Bernd Herden

Beim Verfassen – wie beim Lesen dieser Darstellung – steigen blankes Entsetzen und furchtbare Angst, Sprachlosigkeit und Empörung, Mitleid bis zur Unfassbarkeit in uns auf. Vor unserem inneren Auge enthüllen sich Fakten, welche der gesamten Menschheit unsäglicher Schmerz und ewige Mahnung zugleich sein müssten. Wie konnte es sein, dass Menschen, welche als Ärzte den hippokratischen Eid, zu helfen und zu heilen, abgelegt haben, in menschenverachtender Art und Weise anderen unsägliche Leiden und grausamsten Tod zugefügt haben, in einer Art und Weise, wie sich selbst Wölfe oder andere wilde Tiere gleicher Art nicht untereinander vernichten? Eines der zahllosen, schrecklichen Beispiele, wie unmenschlich Menschen sein können, ist der KZ-Arzt Erich Wagner. Er lebte nach dem II. Weltkrieg zuerst unerkannt und unentdeckt in der Ortenau. Mitten unter uns, in Lahr: Verborgen blieb das verbrecherische Vorleben nicht weniger freundlicher Hausärzte von nebenan, die niemand fragte, woher sie eigentlich gekommen waren ...¹ Wagner, dessen Frau ebenfalls Ärztin war und eine Kassenzulassung besaß, hatte sich in Lahr um eine Privatzulassung bemüht und diese 1958 auch erhalten.²

SS-Sturmbannführer (den einem Major der Wehrmacht entsprechenden SS-Rang erlangte er 1944, zuvor war er mit Wirkung vom 1. Mai 1942 zum SS-Hauptsturmführer befördert worden³) und KZ-Arzt Erich Wagner⁴ war am 15. September 1912 in Komotau im Sudetenland geboren worden. Nach Schulbesuchen in Salzburg, Bad Reichenhall und München studierte er Medizin in Graz, Innsbruck, München, Kiel und Freiburg im Breisgau. Dort legte Wagner im Dezember 1938 das medizinische Staatsexamen ab, um danach sein Praktikumsjahr in der inneren und chirurgischen Abteilung des Städtischen Krankenhauses Bad Reichenhall zu absolvieren. In seiner Dissertation⁵ gibt er an, am 6. September 1939 zur Waffen-SS eingezogen worden zu sein, und am 19. September 1939 die ärztliche (Not-)Approbation erlangt zu haben. Die SS war Wagner nichts Unbekanntes, gehörte er ihr doch bereits seit 1933 an. Er trat seinen Dienst beim SS-Ersatzbataillon Berlin-Lichterfelde⁶ an, welches als Ersatzeinheit der „Leibstandarte Adolf Hitler“ in den Kasernen der ehemaligen, königlich preußischen Hauptkadettenanstalt Groß-Lichterfelde untergebracht war.

Doch bald darauf wurde Erich Wagner versetzt – nach Weimar, genauer gesagt ins Konzentrationslager Buchenwald.

Dort wirkte er vom November 1939 bis Januar 1941 im Häftlingsrevier im Rang eines SS-Untersturmführers (entspricht dem Leutnant der Wehrmacht) als 2. Lagerarzt. Es bleibt anzumerken, dass er neben der medizinischen (Not-)Approbation auch den Abschluss der SS-Junkerschule Bad Tölz vorweisen konnte.⁷ Ob Wagner dann gleich bei Dienstantritt ins richtige Milieu geriet, als am Tag nach dem fehlgeschlagenen Bürgerbräukeller-Attentat des Schreiners Georg Elser auf Hitler (am 8. November 1939) im KZ Buchenwald von SS-Angehörigen wahllos 21 Juden ausgesondert und in einem nahen Steinbruch ermordet wurden⁸, muss dahingestellt bleiben.

Dass es in Deutschland Konzentrationslager gab, war spätestens seit dem ausführlichen Bericht im „Illustrierten Beobachter“ (erschieden natürlich im Zentralverlag der NSDAP Franz Eher Nachfolger München) vom 3. Dezember 1936 klar. Wie es dort wirklich zuging, war allerdings nur über die „Gerüchteküche“ allgemein bekannt ... Doch selbst im „zoologischen Garten der Judenkäfige“⁹ hatte beispielsweise Victor Klemperer am 29. Oktober 1933 von den Misshandlungen Erich Mühsams im KZ¹⁰ erfahren, und dies leider so zutreffend beschrieben: „Ich glaube, wo künftig das Wort Konzentrationslager fallen wird, da wird man an Hitlerdeutschland denken, und nur an Hitlerdeutschland.“¹¹

Und selbst in lokalen Blättern, wie dem „Berchtesgadener Anzeiger“, drohten „Politische Leiter“ wie jener der NSDAP-Ortsgruppe Berchtesgaden, Brehm, in Anzeigen ganz offen damit, dass „diese Schädlinge ins Konzentrationslager Dachau verbracht werden müssten.“¹²

Wagner widmete sich sofort der im KZ Buchenwald ausgebrochenen Fleckfieberseuche, betätigte sich aber auch dadurch, dass er Häftlinge im Baderaum des Sanitätsreviers zu Tode spritzte – an manchen Tagen mehr als 20 Opfer. Für diese „Abspritzungen“ ließ sich Wagner aus Berlin per Sonderanforderung ein ganz spezielles Narkosemittel liefern. So rottete Wagner fast alle der im Lager inhaftierten, burgenländischen Sinti und Roma aus.¹³

Neben diesem mörderischen Tatendrang nutzte Wagner auch die Gelegenheit, im KZ Buchenwald mit seinen pseudowissenschaftlichen Bestrebungen die Erlangung der medizinischen Doktorwürde zu verfolgen.

In einer Zeit, in welcher Soldaten aller Nationen an allen Fronten den Kriegstod fanden, und ethisch aufrechte Ärzte und Sanitäter an allen Fronten die Leiden ihrer Mitmenschen zu lindern versuchten, widmete sich der Nazi-Mediziner Wagner aus „wissenschaftlicher Sicht“ einem Phänomen, welches wohl gesellschaftlich stets umstritten war und es auch heute noch ist: Er setzte sich mit der „Tätowierungsfrage“ auseinander.

Tätowierungen, besser: Tatauierungen, hatten ursprünglich nicht nur dekorative oder ästhetische Gründe, sondern auch rituelle, magische oder soziale, ja selbst medizinische Ursachen.¹⁴ Die höchste Perfektion erlangte

diese Kunst bei den hellhäutigen Polynesiern und Mikronesiern und auch bei den Maoris Neuseelands, deren Häuptlinge und Priester mit Tätowierungen geschmückt waren. Und bekanntlich gehörten ja „Kaiser-Wilhelm-Land“, „Neu-Mecklenburg“ und „Neu-Pommern“ zu den deutschen Kolonialbesitzungen. Was die Gerüchte erklärt, Kaiser Wilhelm II. und Felix Graf von Luckner, der „Seeteufel“ seien ebenfalls nach Art der Maoris tätowiert gewesen.

In Europa wurde das Tätowieren zuerst bei Seeleuten üblich. Es entstammte dem Wunsch, sich im Falle des Ertrinkens durch christliche Symbole möglichst eines christlichen Begräbnisses zu versichern. Später traten Schiffe, Flaggen, erotische Motive hinzu. Die im Laufe des 19. Jahrhunderts entstandenen Tätowier-Salons ließen die Sitte auch bei Arbeitern und Soldaten aufkommen, welche jedoch bald wieder zurückging. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurden Tätowierungen immer mehr als Symbol sozialer Randgruppen angesehen, was schließlich dazu führte, sie aus der Sicht der Nationalsozialisten zum Kriminalitätsindiz werden zu lassen.

Fest steht: Eines Tages Ende 1939 oder Anfang 1940 kam Wagner, wie der Häftlingsarztschreiber Paul Grünewald sich erinnert, ins Arztzimmer: „Grünewald, wir müssen unsere Doktorarbeit machen.“ Es hatte sich herausgestellt, dass Wagner von der Universität Jena das Thema „Ein Beitrag zur Tätowierungsfrage“ erhalten hatte.

Nach Unterlagen der Universität soll Wagner das Thema erst im Juni 1940 erhalten haben.¹⁵ Bereits am 22. November 1940 legte er die Arbeit der medizinischen Fakultät vor, die mündliche Doktorprüfung erfolgte am 17. Dezember 1940. Wesentlicher Inhalt der Arbeit war die Untersuchung von 800 tätowierten Häftlingen nach deren sozialer Herkunft, der Tätowierungsart, den Inhaftierungsgründen und den zur Tätowierung führenden Motiven.¹⁶

Nachdem die erforderliche Zustimmung des KZ-Kommandanten Koch (auf ihn wird später noch kurz eingegangen) eingeholt worden war, ging Erich Wagner „an die Arbeit“, d. h. Häftlingsarztschreiber Grünewald entwarf für ihn einen Fragebogen, befragte für ihn 800 Häftlinge, stellte Zahlenmaterial und Literaturverzeichnis zusammen und arbeitete die Literatur gründlich durch.

Dies war kein Ausnahmefall: Auch Lagerarzt Dr. Waldemar Hoven,¹⁷ ursprünglich Landarbeiter, geboren 1903 in Freiburg im Breisgau, und im Nürnberger Ärzteprozess zum Tode verurteilt¹⁸, ließ sich seine Doktorarbeit (Promotion an der Universität Freiburg im Breisgau über die Heilung von Lungentuberkulose durch Kohlenstaub) von den KZ-Häftlingen Wege-
rer und Sitte schreiben.¹⁹ Wer vor der heimtückischen und grausamen Tötung anderer Menschen nicht zurückschreckt, schreckt noch viel weniger vor der Kleinigkeit des geistigem Diebstahls zurück.

Und so promovierte nicht nur Waldemar Hoven, sondern auch Erich Wagner dadurch, dass er andere „für sich denken ließ“.

Häftlingsarztschreiber Grünewald hierzu: *„Zwischendurch hat sich Wagner selbstverständlich für den Fortgang der Arbeit interessiert, hat auch die ausgefüllten Fragebogen durchgesehen und u. a. dafür gesorgt, dass besonders schöne Tätowierungen in der Foto-Abteilung fotografiert worden sind.“*

Ab diesem Punkt scheiden sich die Geister, weil nun eine Thematik auf den Tisch kommt, welche jeder ehrenwerte Gerbermeister entrüstet von sich weisen würde: Hat Wagner wirklich Tätowierungen auf Menschenhaut gesammelt? Behilflich dabei soll ihm vor allem sein „Arztkollege“, der SS-Hauptsturmführer Hans Müller²⁰, gewesen sein. Geboren 1906 in Frankfurt am Main soll er sich in seiner Position als Lagerarzt (sein Tätigkeitsschwerpunkt lag bezeichnenderweise in der Pathologie) nicht nur um die Ermittlung tätowierter Häftlinge, welche für Wagner fotografiert und danach ermordet worden sein sollen, gekümmert haben – Müller soll auch für die Beschaffung angemessener SS-Geschenke, beispielsweise Taschenmesseretuis aus Menschenhaut, gesorgt haben.

Beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher berichtete ein Zeuge: *„Im Jahr 1939 wurde allen Gefangenen mit Tätowierungen befohlen, sich im Krankenrevier zu melden. Niemand wusste, warum dies geschah, aber nachdem die tätowierten Gefangenen untersucht waren, wurden diejenigen mit den schönsten und künstlerischsten Mustern in dem Krankenrevier zurückbehalten und dann durch Einspritzungen getötet, die durch Karl Beigs, einen kriminellen Gefangenen, ausgeführt wurden. Die Leichen wurden dann in die pathologische Abteilung gebracht, wo die gewünschten Stücke der tätowierten Haut von den Leichen abgetrennt und behandelt wurden. Die fertiggestellten Stücke wurden der Frau Ilse²¹ (genannt die „Hexe von Buchenwald“, der Verf.; zu ihr nachfolgend weitere Informationen) des SS-Standartenführers Karl Koch²² (Lagerkommandant; d.Verf.) übergeben, die sie in Lampenschirme und andere Ziergegenstände für den Hausrat verarbeiten ließ. Ich selbst sah solche tätowierten Häute ... Diese Arbeiten wurden von einem Gefangenen namens Wernerbach durchgeführt.“²³*

Und auch der Häftling Gustav Wegerer, Chemieingenieur aus Wien und Capo der Pathologischen Abteilung des KZ Buchenwald berichtete: *„Der SS-Arzt Dr. Wagner machte eine Dissertationsarbeit über Tätowierungen, wobei auffällig war, dass die von ihm bestellten Häftlinge starben und ihre Tätowierungen abgelöst wurden. Es ist anzunehmen, dass sie von ihm im Krankenhaus liquidiert wurden.“²⁴*

Selbst der SS-Richter Dr. Morgen²⁵, welcher ein Korruptionsverfahren gegen den KZ-Kommandanten Koch und dessen Frau durchzuführen hatte,

berichtet, er habe tätowierte Menschenhaut, einen präparierten Menschenkopf und einen Lampenschirm aus Menschenhaut gesehen: „Aber in dem damaligen Strafverfahren wurde wegen dieser Dinge keine Anklage gegen ihn (Koch; d. Verf.) erhoben.“²⁶

Erzwungene Blutspenden²⁷ von KZ-Häftlingen waren da noch die „kleinsten“ Verbrechen. Auch nach der Hinrichtung des KZ-Kommandanten Koch (durch die Nazis; d. Verf.) habe es in Buchenwald stets gegerbte Menschenhaut gegeben.²⁸ Ein Zeuge konnte auch konkret berichten, dass man präparierte Tätowierungen auch an Universitäten gesandt habe, und dass auch gezielt Personen getötet worden sind, um deren Tätowierungen zu bekommen²⁹.

Menschliche Tätowierungen wurden tatsächlich, nachdem man einzig und allein zu diesem Zweck Häftlinge ermordet hatte, in der sog. „Abteilung für Pathologie“ des Konzentrationslagers Buchenwald präpariert und jahrelang den SS-Besuchern zu deren Belustigung als besondere Kostbarkeiten präsentiert.

Dies entsprach insbesondere den charakterlichen Maßstäben des „Kommandantenehepaares“ Ilse und Karl Koch. Sie, 1906 in Dresden geborene Stenotypistin in einer Zigarettenfabrik und seit 1937 zweite Ehefrau des Lagerkommandanten, war die Verkörperung einer KZ-Kommandeuse. Im Buchenwald-Hauptprozess wurde sie deshalb 1947 zu lebenslanger Haft verurteilt, aber bereits im Oktober 1949 wieder entlassen. Erst auf Drängen des amerikanischen Militärgouverneurs Lucius D. Clay wurde sie von deutschen Behörden wieder verhaftet und 1951 vom Landgericht Augsburg zu lebenslänglicher Haft verurteilt. Im Gefängnis Aichach beging 1967 jene Frau Selbstmord, welche von den Häftlingen nicht ohne Grund „Hexe von Buchenwald“ genannt wurde: Gelegentliche Bäder in Madeira, welcher in die Badewanne gegossen wurde,³⁰ waren harmlos im Verhältnis zu ihren Lampenschirmen aus Menschenhaut ... Und ihr Gatte, der wegen Unterschlagungen entlassene Bankbeamte, wütete im KZ so sehr, dass ihn ein SS-Gericht zum Tode verurteilte – wegen Korruption.

Doch zurück zur Promotion Erich Wagners. Mit Datum vom 16. September 1941 verlieh ihm die medizinische Fakultät der Universität Jena – die Friedrich-Schiller-Universität – den medizinischen Doktorgrad.³¹

Am 1. September 1943 lieferte Wagner die üblichen 200 Promotions-exemplare seiner Arbeit an der Universität ab. Zur Entstehung der Arbeit liefert uns Häftling Paul Grünewald, sozusagen „Wagners Ghostwriter“, weitere Informationen:

„Ein entscheidender Punkt kam, als es sich um die Ausrichtung der Arbeit handelte. Zweifellos lag es im Zug der Zeit, die gestellte Frage so zu beantworten, dass tätowierter Mensch gleich Mensch mit verbrecherischer

Grundhaltung dargestellt werden sollte. Die Diskussion, vor allem auch verschiedene Hinweise, so auf die Tatsache, welche prominente Menschen ebenfalls tätowiert sind oder gewesen sind, führte dazu, dass die Arbeit die Tendenz erhielt, wie sie sich heute im wesentlichen darstellt. Geschrieben worden ist die Arbeit nach diesen Aussprachen ebenfalls von mir, wo es natürlich war, dass W. sich abschnittsweise informierte und dafür interessierte. Kurze Zeit vor meiner Entlassung (14. Oktober 1940; Auskunft Kustos Dr. Harry Stein) lag die Arbeit im Manuskript fertig vor.

Ich habe die gedruckte Arbeit jetzt (Dezember 1957; der Verf.) erstmalig gesehen und gelesen. Sicher ist, dass die Dissertation, so wie ich sie seinerzeit im Manuskript zurückgelassen habe, nach meiner Entlassung noch einmal überarbeitet und unwesentlich verändert worden ist. Hinzuweisen ist auch darauf, dass bei den Abbildungen die unter Nr. 30, die Hautausschnitte darstellen, damals noch nicht vorhanden gewesen sind, da Hautabnahmen bei Sektionen zu meiner Zeit noch nicht vorgenommen worden sind. Die Tatsache lässt aber den Schluss zu, dass bereits sehr früh der Einfluss von Ilse Koch, die sich immer sehr lebhaft für den Ablauf der Arbeit interessiert hatte, in der später bekannt gewordenen Richtung auswirkte.“

Die Angaben des Häftlings Paul Grünwald decken sich mit den beim Universitätsarchiv Jena verwahrten Unterlagen. Es muss sich bei der endgültig eingereichten um eine bereinigte Fassung handeln, teilte Wagner doch am 27. August 1941 der medizinischen Fakultät „aus dem Felde“ mit, die Arbeit liege bereits in gedruckter Form vor, sei aber vom SS-Sanitätsamt noch nicht freigegeben, „es müssten noch Kleinigkeiten geändert werden.“³²

Erich Wagners Doktorvater war übrigens der am 22. September 1895 in Güstrow geborene Gerichtsmediziner Friedrich Timm. Mitglied der NSDAP, des NS-Ärztbundes, des NS-Lehrerbundes, des NS-Dozentenbundes und der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, begleitete und bewertete der „Vorstand der Anstalt für gerichtliche Medizin und naturwissenschaftliche Kriminalistik“ die Doktorarbeit. Das Schicksal ereilte den Erstgutachter, als er am 15. Juli 1947 von einem sowjetischen Militärgericht zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde. Diese verbüßte er zuerst im Speziallager Sachsenhausen, ab 1950 im Lager Torgau-Fort Zinna. Ob es dort zu einer ideellen Läuterung kam, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls wurde Timm von den Mithäftlingen als „Engel von Fort Zinna“ verehrt. Nach seiner Entlassung kam Timm wieder zu akademischen Ehren, er starb 1985 in Göttingen.³³

Zweitgutachter war der Dermatologe Friedrich Hämel.³⁴ 1894 im bayerischen Straubing geboren, trat er 1933 der NSDAP und der SA bei. 1935 wurde er Ordinarius in Greifswald, 1936 in Jena. Seine Antrittsvorlesung

stand unter dem Thema „Der Kampf gegen die Geschlechtskrankheiten im neuen Deutschland“. Obwohl 1939 bis 1944 Dekan, Stabsarzt und kommissarischer Führer der „2. Studentenkompagnie“, blieb er nach 1945 in Jena. Er wurde 1951 Rektor, um nach seiner Flucht aus der DDR im Jahr 1959 Ordinarius an der Universität Heidelberg zu werden.

Mitgutachter der mündlichen Promotionsprüfung Wagners war auch der Chemiker Wolfgang Lintzel³⁵ gewesen. Jahrgang 1896, strammer Nationalsozialist, der nach NSDAP- (1932) und SA-Beitritt (1934) zu einem Lehrstuhl (1935) gekommen war. Lintzel wurde 1945 seines Lehrstuhles für „Physiologische Chemie“ der Universität Jena verwiesen und verstarb 1962. Über den dritten mündlichen Prüfer, Felix Lommel (1875–1968)³⁶, finden sich weder in der Deutschen Bibliographischen Enzyklopädie noch bei Klee irgendwelche Angaben.

Wagner verkroch sich nach dem II. Weltkrieg in Lahr, wo es ihm ab 1954 in den Nachkriegswirren, aus welchen Gründen auch immer, gelang, sich zuerst unbemerkt als praktischer Arzt unter seinem eigenen Namen niederzulassen und zu betätigen. Als dann ein Verfahren gegen ihn eröffnet wurde und er seiner Verbrechen wegen im Jahr 1958 zuerst im Landgerichtsgefängnis in Offenburg in Untersuchungshaft kam, wählte er, am 22. März 1959 im Gefängnis Oberkirch³⁷ einsitzend, den Freitod, wohl auch, um sich der irdischen Verantwortung zu entziehen.³⁸ Unmittelbar nach dem Krieg war Wagner als höherer SS-Führer von den US-Amerikanern im Lager Moosburg interniert worden, ohne dass dort sein Wirken als KZ-Arzt bekannt wurde. 1948 war ihm eine relativ leichte Flucht gelungen, er arbeitete danach in der britischen Besatzungszone unter falschem Namen bei einem pharmazeutischen Unternehmen als Chemiker. Erst nach Erlass des Amnestiegesetzes wagte er es, wieder seinen echten Namen anzunehmen und sich in Lahr niederzulassen.³⁹

Zwar ist häufig, auch bei Eugen Kogon⁴⁰, ein direkter Zusammenhang zwischen der Dissertation Erich Wagners und den im Jahr 1940 einsetzenden Tätowierungsverbrechen von Buchenwald (der Verarbeitung tätowierter Haut zu Geschenkartikeln) hergestellt worden: *„Wahrscheinlich gab Wagners Interesse und Hunderte von Fotos, die er mit Einverständnis des Kommandanten in der Fotostelle des Lagers anfertigen ließ, auch den entscheidenden Impuls dafür. Doch die Entstehung der Promotionsschrift ging den genannten Verbrechen voraus und ist nicht unmittelbar Bestandteil derselben“*, so klärend Kustos Dr. Harry Stein, KZ-Gedenkstätte Buchenwald.⁴¹

Ein möglicher direkter Zusammenhang mit den Tätowierungsverbrechen, welcher sich aus dem Verweis auf Abb. 30 der Dissertation ergeben könnte, war nie zu klären: Ein Prozess fand durch den Freitod Wagners nie statt. Die Tätowierungsfrage hätte auch nicht allein im Mittelpunkt des

Prozesses gestanden, wurden Wagner doch auch die bereits erwähnten Tötungsverbrechen im Winter 1939/1940 zur Last gelegt. Wagner gilt als einer der ersten KZ-Ärzte im KZ-Buchenwald, welche Kranke mittels Injektionen ermordeten.⁴² Hierzu sagte der deutsch-jüdische politische Häftling Ludwig Scheinbrum, Häftlingsnummer 2765, aus: *„Der SS-Untersturmführer Dr. Wagner, Lagerarzt im Jahre 1939, schickte oft jüdische Häftlinge, die in Revierbaracke 2 gelegen waren und bei denen die Heilung zu lange dauerte, ins Hauptrevier, wo die Betreffenden abgespritzt wurden.“*⁴³

Für die medizinischen Qualitäten Erich Wagners sind wiederum die Worte des Häftlingsarztschreibers Paul Grünewald entlarvend: *„Er wurde dem Häftlingsrevier als 2. Lagerarzt zugewiesen. Ein ausgesprochener Ehrgeiz war für ihn kennzeichnend. In der Behandlung der Häftlinge, zu der er sich im Gegensatz zu den anderen SS-Ärzten drängte, ergab sich, dass er und damit natürlich auch die Häftlinge auf ihre Art fürchterliches Lehrgeld zahlen mussten.“*

Wagner und die weiteren KZ-Ärzte befanden sich „in guter Gesellschaft“ z. B. mit dem SS-Sturmbannführer und Anatomen August Hirt, welcher bekanntermaßen als „Leiter des Instituts für Wehrwissenschaftliche Forschung“ an der „NS-Kampfuniversität Straßburg“ nicht nur Giftgasversuche an Häftlingen des KZ's Natzweiler vornahm, sondern auch im August 1943 (sie wurden dazu eigens von Auschwitz nach Natzweiler geschafft und dort ermordet) mindestens 86 Juden ermorden ließ,⁴⁴ um seine Opfer dann als Objekte „widerlichen Untermenschentums“ später im Rahmen seiner „Skelettsammlung“ zur Schau stellen zu können.⁴⁵

Auch Hirt entzog sich übrigens seiner Verantwortung durch Selbstmord, genauso wie Ernst Grawitz⁴⁶ (welcher schändlicherweise auch noch „Geschäftsführender Vizepräsident“ des Deutschen Roten Kreuzes war), der als „Reichsarzt SS“ für die Menschenversuche in sämtlichen Konzentrationslagern verantwortlich zeichnete,⁴⁷ und Hirts Assistent, der SA-Sanitätsscharführer Karl Wimmer, der am anatomischen Institut Straßburg eifrig bei den Giftgasversuchen mitgewirkt hatte.⁴⁸

Und auch der „Chefarzt aller Konzentrationslager“, Enno Lolling,⁴⁹ geboren 1888 in Köln, welcher in Buchenwald die Verantwortung für die Herstellung menschlicher Schrumpfköpfe trug, setzte seinem Leben selbst ein Ende. Makaber hieran ist, dass auch Engländer bester Kreise vor ähnlichen Bestialitäten nicht zurückgeschreckt sind: Nachdem Lord Kitchener zu Anfang des 20. Jahrhunderts im Sudan den Mahdi-Aufstand niedergeschlagen hatte, ließ er sich als Souvenir aus dem Schädel des toten Mahdi ein Tintenfass fertigen.⁵⁰ Einziger Unterschied: Man musste lediglich die Totenruhe stören und zwecks Tintenfassherstellung den bereits verstorbenen Mahdi wieder ausgraben ...

Karl Gebhardt⁵¹ hingegen, Leibarzt Himmlers und verantwortlich für Menschenversuche in Ravensbrück, welcher zu seinem Schutz beim Nürnberger Ärzteprozess die Behauptung aufgestellt hat, von Hitler zum letzten Präsidenten des DRK⁵² ernannt worden zu sein, wurde genauso wie Karl Brandt⁵³, seines Zeichens seit dem 25. August 1944 „Reichskommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen“ und zuvor „Euthanasiebeauftragter des Führers“, am 20. August 1947 im sog. „Nürnberger Ärzteprozess“⁵⁴ vom 1. Amerikanischen Militärgerichtshof zum Tode verurteilt und später auch hingerichtet.

Die „humanitäre Haltung“ der SS-„Sanitätsdienstgrade“ spiegeln übrigens die Worte des SS-Sanitäts-Hauptscharführers Friedrich Wilhelm wider, welcher einen Häftlingspfleger, der im KZ Buchenwald einen Kranken zum Bad führen wollte, anschrte: „Was fällt Dir ein, so ein Wrack zu baden? Aus dem machen wir Seife!“⁵⁵ Damit aber lag der Hauptscharführer auf dem Niveau seiner ärztlichen Vorgesetzten: Der gebürtige Freiburger Hoven konnte als Lagerarzt Häftlinge mit Evipannatrium-Spritzen ermorden und danach lässig mit einer Zigarette aus dem OP-Saal schlendern, indem er die Melodie vor sich hinpiff „Und wieder geht ein schöner Tag zu Ende ...“⁵⁶

Nach Aussage des Präsidenten des Reichsgesundheitsamtes, Hans Reiter, war der Arzt „biologischer Soldat“. Deshalb hatte Reiter beim 60. Jubiläum des Reichsgesundheitsamtes in Berlin gesagt: „Jedes vorzeitige Sterben eines Menschen (vor dem 65. Lebensjahr) gestattet nicht die volle Ausnutzung seines Geburtswertes“.⁵⁷

Juden, Sinti und Roma, politisch, weltanschaulich oder religiös anders Denkende oder vermeintlich sozial nicht Angepasste hatten damals keinen Geburtswert.

Ob KZ-Arzt Erich Wagner wohl Verbindungen zu seinem Kollegen, dem KZ-Arzt Gustav Ortmann, 1940/41 Lagerarzt in Sachsenhausen und Dachau, hatte? Der 1904 in Gelsenkirchen geborene SS-Obersturmbannführer (welcher im August 1942 mit KZ-Arzt Sonntag⁵⁸, der zur Aufnahmeuntersuchung stets mit der Reitpeitsche erschien, im „Russlandeinsatz“ war) verkroch sich nach 1945 ebenfalls in Lahr und starb 1979 in Kippenheim, nachdem die Staatsanwaltschaft Freiburg ein Ermittlungsverfahren eingestellt hatte.⁵⁹

Laut einer „Anweisung für die Überprüfung der während des Nazi-Regimes vollzogenen Ehrenpromotionen und Promotionen“ der „Deutschen Verwaltung für Volksbildung“ vom 11. April 1947 wurden seitens der Fakultäten der in der damaligen Sowjetischen Besatzungszone gelegenen Universitäten, so auch an der Universität Jena, die Ehrenpromotionen und Promotionen einer Kontrolle unterzogen: „Entsprechend wurde die Promotion Wagners als nicht anerkennenswert von der Medizinischen Fakultät beurteilt.“⁶⁰

Selbst wenn man diese Entscheidung wiederum – zu Unrecht – ablehnen wollte – allein die Tatsache, dass der Häftlingsarztschreiber für seinen Vorgesetzten die Dissertation zusammenstellen und verfassen musste, entlarvt die Promotion als unwürdig: Ein auf heimtückische und grausame Art und Weise, auf Kosten anderer, erschlichener Dokortitel.

Und auch die Lektüre der Dissertation⁶¹ selbst zeigt, dass man von einer medizinischen, wissenschaftlichen Leistung nicht sprechen kann: Ein, am Ungeist der Zeit ergebnisorientiert argumentiertes, verbal breit getretenes, aber inhaltlich spärliches Zusammengestoppel statistischer Fakten, auf lächerlichen 51 Seiten. Medizinischer Wert gleich Null, NS-Ideologiewert dafür umso höher. Interessant und entlarvend ist aber vor allem der Satz auf Seite zwei der Arbeit „Das Material, das ich von 800 Tätowierten der verschiedenen Bevölkerungsschichten (Vorbefragten und nicht Vorbefragten) gesammelt habe, entstammt einem großen Gefangenenlager“. Auch die Doktorväter hätten wohl erkennen müssen, welcher Ungeist der Zeit ihnen aus diesen Zeilen entgegenstarrte ...

Abschließend sei ein schreckliches Erlebnis erwähnt, welches Martin Bormann jr. als Vierzehnjähriger während der Weihnachtsferien 1944 auf dem Obersalzberg in dem für Heinrich Himmler und seine Geliebte Hedwig Potthast umgebauten „Schneewinkellehnen“ zu erleiden hatte: *„Im Erdgeschoss haben wir Kinder Kakao und Kuchen bekommen und wurden da versorgt, und die Mütter haben sich miteinander unterhalten. Dann wurden wir Eingeladenen von der Besitzerin in dieses Stüberl heraufgeführt, dieses Mansardenzimmer, Heinrichs Zimmer. Nur eine Lampe brannte, eine Stehlampe, und uns wurde erklärt: Der Lampenschirm, das ist Pergament aus Menschenhaut. ... Und dann die Prachtausgabe von Adolf Hitlers „Mein Kampf“, handgeschrieben auf Menschenrücken-Pergament.“*⁶²

Erich Wagner war übrigens kurz vor seiner Verhaftung durch einen freundlichen Telefonanruf gewarnt worden, mit dem Hinweis, sich der drohenden Verhaftung durch Flucht außer Landes zu entziehen. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Anruf von einer „undichten Stelle“ aus den Reihen der Polizei kam⁶³ – auch dort waren noch immer genügend „Alte Kämpfer“ im Dienst, welche sich als verschworene Seilschaften ansahen. Trotzdem erfolgte seine Festnahme am 5. August 1958. Im September darauf mahnte noch ein Leserbrief in der „Lahrer Zeitung“ Gerechtigkeit für Wagner an, welcher sich dann am 22. März 1959 im Gerichtsgefängnis Oberkirch selbst richtete. Dies hatte zur Folge, dass sich wenige Tage nach dem Tod des „Mörders in Weiß“ beim baden-württembergischen Ministerpräsidenten mittels eines Briefes ein Rechtsanwalt meldete und eine genaue Untersuchung des „unnötigen Selbstmordes“ forderte.⁶⁴ Der Anwalt gehörte zum Sumpf der „Stillen Hilfe“, einem leider noch bis 1994 gemeinnützigen Verein, welcher sich der „Hilfe für verfolgte Nationalsozialisten“ – „weil der Rest der Gesellschaft diese Menschen doch vergessen

hat ...“ verschrieben hatte. Zu den prominenten Mitgliedern dieses Vereins gehört Gudrun Burwitz, geborene Himmler, die Tochter des „Reichsführers SS“. ⁶⁵ Wie sich die Kreise schließen ...

Literatur

- Auskunft der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Universitätsarchiv, durch Frau Margit Hartleb, vom 12. Februar 2004 an den Verfasser. Im Privatarchiv des Verfassers.
- Auskunft der Gedenkstätte Buchenwald, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, durch Kustos Dr. Harry Stein vom 13. Februar 2004: Erinnerungen des Häftlingsarztschreibers Paul Grünewald, Erklärung vom 5. Dezember 1957, Buchenwaldarchiv 31/76, an den Verfasser. Im Privatarchiv des Verfassers.
- Auskunft des Staatsarchivs Freiburg, durch Herrn Rees, vom 11. Februar 2004, im Privatarchiv des Verfassers. Die Strafakten der Staatsanwaltschaft Offenburg gegen Dr. Erich Wagner (AZ: 3 JS 1047/58) werden im Staatsarchiv Freiburg unter der Signatur F 179/Nr. 16 und 17 verwahrt und umfassen 11 Bände.
- Biege, Bernd: Helfer unter Hitler. Das Rote Kreuz im Dritten Reich. Kindler-Verlag, 1. Aufl., Reinbeck bei Hamburg, 2000, zitiert: Biege.
- Chaussy, Ulrich/Püschner, Christoph: Nachbar Hitler. Führerkult und Heimatzerstörung auf dem Obersalzberg, Ch. Links Verlag, 4. Aufl. Berlin Juli 2004, zitiert: Chaussy/Püschner.
- Frei, Norbert (Hrsg): Hitlers Eliten nach 1945, dtv München 2003 (Campus Verlag Frankfurt 2001), zitiert: Frei.
- Gellately, Robert: Hingeschaut und weggesehen – Hitler und sein Volk, Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart und München 2002 / Lizenz Ausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung, 2. Aufl. Bonn 2004, zitiert: Gellately.
- Herden, Ralf Bernd: Roter Hahn und Rotes Kreuz. Chronik der Geschichte des Feuerlösch- und Rettungswesens. Band 2004/2 der Diskussionspapiere der Hochschule für öffentliche Verwaltung – University of applied sciences in Kehl am Rhein. BoD Norderstedt 2005, zitiert: Herden.
- Internationaler Militärgerichtshof Nürnberg (Hrsg.): Der Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vom 14. November 1945 – 1. Oktober 1946. Bände 1–23. Zitiert nach der Ausgabe der „Digitalen Bibliothek“, Direct Media Publishing Berlin 1999, zitiert: Nürnberg, (Gesamtseite) Tag (Seite).
- Karger-Decker, Bernt: Die Geschichte der Medizin von der Antike bis zur Gegenwart. Patmos Verlag / Albatros Verlag Düsseldorf 2001. Titel der Originalausgabe: Von Arzney bis Zipperlein, Bilder zur Kulturgeschichte der Medizin, edition q Berlin 1992, zitiert: Karger-Decker.
- Kautsky, Benedikt: Teufel und Verdammte. Büchergilde Gutenberg Zürich 1946, zitiert: Kautsky.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Ungekürzte Taschenbuchausgabe, Heyne Taschenbuch, 18. Aufl. München 1988, zitiert: Kogon.
- Klee, Ernst: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945? Lizenz Ausgabe der Büchergilde Gutenberg, Frankfurt am Main 2003, mit freundlicher Genehmigung des S. Fischer Verlages, Frankfurt am Main, zitiert: Klee.
- Klemperer, Victor: LTI. Notizbuch eine Philologen. Reclam Verlag Leipzig 1975 (16. Aufl. 1996), Reclam-Bibliothek Band 278, zitiert: Klemperer, LTI.

- Lebert, Norbert/Lebert Stephan: Denn Du trägst meinen Namen. Verlag Karl Blessing, 1. Aufl. München 2001, zitiert: Lebert.
- Leserbrief vom 5. September 1958, gezeichnet K.Le., „Die Wahrheit suchen“, erschienen in der „Lahrer Zeitung“. Es ist auffällig, dass dieser Leserbrief – im Gegensatz zu heute üblichen Verfahren – zwar nicht anonym, jedoch nur mit einem Kürzel versehen erschienen ist. Den „Alten Lehrern“ wird so nicht verborgen geblieben sein, wer der Autor des Leserbriefes war. Und selbst der Autor (Jahrgang 1960) hat eine (nicht beweisbare) Vermutung, wer sich hinter den drei Buchstaben verbirgt.
- Mitscherlich, Alexander/Mielke, Fred (Hrsg.): Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Fischer Taschenbuch Verlag, 15. Aufl. Frankfurt am Main, Januar 2001, zitiert: Mitscherlich/Mielke.
- Ries, Helmut: Kronprinz Wilhelm. Verlag Mittler, Hamburg/Berlin/Bonn 2002, zitiert: Ries.
- Schenck, Ernst Günther: Das Notlazarett unter der Reichskanzlei. Ein Arzt erlebt Hitlers Ende in Berlin. VMA Verlag, Wiesbaden 2000. Das Buch ist mit größter Vorsicht zu genießen, da es vom Autor, seinerzeit SS-Obersturmbannführer und seit 1940 „Ernährungsinspekteur der Waffen-SS“, wohl auch als Rechtfertigungsversuch gedacht ist; zitiert: Schenck.
- Wagner, Erich: Ein Beitrag zur Tätowierungsfrage. Inaugural-Dissertation einer Hohen Medizinischen Fakultät der Friedrich-Schiller-Universität zu Jena, zur Erlangung der Würde des Doktors der Medizin, vorgelegt von approb. Arzt Dr. Erich Wagner, an der Universitätsanstalt für gerichtliche Medizin und naturwissenschaftliche Kriminalistik, Direktor: Professor Dr. Friedrich Timm, Jena 1940.
- Wein, Eberhard: „Flehend rief sein Opfer: Nicht sterben!“ – In Lahr wollte der KZ-Arzt Erich Wagner wieder ein normales Leben führen. Artikel in der „Badischen Zeitung“, Ausgabe „Lahrer Anzeiger“ vom 31. Oktober 1996.
- Zimmermann, Susanne: Die Medizinische Fakultät der Universität Jena während der Zeit des Nationalsozialismus. Ernst-Heackel-Haus-Studien, Monographien zur Geschichte der Biowissenschaften und der Medizin, Verlag für Wissenschaft und Bildung, Berlin 2000.

Anmerkungen

- 1 Frei, 289.
- 2 Siehe hierzu Wein.
- 3 Dienstaltersliste der Waffen-SS, SS-Obergruppenführer bis SS-Hauptsturmführer, Stand 1. Juli 1944. Wagner hatte die SS-Nummer 279 572.
- 4 Klee, Artikel „Wagner, Erich“, 649.
- 5 Dissertationslebenslauf im Eingang der Arbeit, in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Fotokopie im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.
- 6 So Wein.
- 7 Erinnerungen des Häftlingsarztschreibers Paul Grünewald, Erklärung vom 5. Dezember 1957, Buchenwaldarchiv 31/76, Auskunft der Gedenkstätte Buchenwald, Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, durch Kustos Dr. Harry Stein vom 13. Februar 2004 an den Autor.
- 8 Gellately, 185.
- 9 Klemperer, LTI, 22.

- 10 Klemperer, LTI, 51.
- 11 Klemperer, LTI, 52.
- 12 Chaussy/Püschner, 71.
- 13 Siehe hierzu Wein.
- 14 Hierzu auch: Tätowierungen in der Heilkunst, Karger-Decker, 372 f.
- 15 Zimmermann, 179.
- 16 Ebd.
- 17 Klee, Artikel „Hoven, Waldemar“, 272.
- 18 Mitscherlich/Mielke, 365.
- 19 Kogon, 312.
- 20 Klee, Artikel „Müller, Hans“, 420.
- 21 Klee, Artikel „Koch, Ilse“, 323.
- 22 Klee, Artikel „Koch, Karl“, 323. 1944 nach Urteil durch ein SS-Gericht wegen Korruption in Buchenwald hingerichtet.
- 23 Nürnberg, 3264, Neunzehnter Tag. Donnerstag, 13. Dezember 1945, 78.
- 24 Kautsky, Anhang 3.
- 25 Klee, Artikel „Morgen, Konrad“, 416.
- 26 Nürnberg, 5098/5099, Dreiunddreißigster Tag. Montag, 14. Januar 1946, 9/10.
- 27 Nürnberg, 6432, Vierundvierzigster Tag, Montag, 28. Januar 1946, 100.
- 28 Nürnberg, 6583–6585, Fünfundvierzigster Tag, Dienstag, 29. Januar 1946, 104–106.
- 29 Nürnberg, 6446/6447, Vierundvierzigster Tag, Montag, 28. Januar 1946, 115/116.
- 30 Kogon, 318.
- 31 Auskunft der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Universitätsarchiv, Frau Margit Hartleb, vom 16. Februar 2004 an den Autor.
- 32 Zimmermann, 179.
- 33 Klee, Artikel „Timm, Friedrich“, 626.
- 34 Klee, Artikel „Hämel, Josef“, 216.
- 35 Klee, Artikel „Lintzel, Wolfgang“, 374.
- 36 Ebd.
- 37 Staatsanwaltschaft beim Landgericht Offenburg, Auskunft vom 4. Februar 2004.
- 38 Der Verfasser dankt dem Staatsarchiv Freiburg, Herrn Rees, für die Auskunft vom 11. Februar 2004, im Privatarchiv des Verfassers. Die Strafakten der Staatsanwaltschaft Offenburg gegen Dr. Erich Wagner (AZ: 3 JS 1047/58) werden im Staatsarchiv Freiburg unter der Signatur F 179/ Nr. 16 und 17 verwahrt und umfassen 11 Bände.
- 39 Hierzu auch Wein.
- 40 Kogon, 181.
- 41 In seinem Schreiben vom 13. Februar 2004 an den Verfasser.
- 42 Vgl. wiederum Kustos Dr. Harry Stein in seinem Schreiben vom 13. Februar 2004 an den Verfasser.
- 43 Kautsky, Anhang 4.
- 44 Mitscherlich/Mielke, insbesondere 225 ff.
- 45 Klee, Artikel „Hirt, August“, 259.
- 46 Herden, Exkurs Grawitz, 223.
- 48 Klee, Artikel „Grawitz, Ernst“, 198.
- 48 Klee, Artikel „Wimmer, Karl“, 678.
- 49 Klee, Artikel „Lolling, Enno“, 379, sowie Kogon, 163 und 181.
- 50 Ries, 89.
- 51 Klee, Artikel „Gebhardt, Karl“, 176, sowie Herden, 270; 23. April 1945 (Gebhardt).

- 52 Hierzu auch Biege, Fußnote 220 auf 265, und Schenck, 85. Nach Schenck war Gebhardt, bevor er von Hohenlychen nach Süddeutschland floh, noch bei Hitler in der Reichskanzlei gewesen.
- 53 Klee, Artikel „Brandt, Karl“, 70.
- 54 Vgl. zu diesem Komplex: Mitscherlich/Mielke.
- 55 Kogon, 162 ff., insbesondere 166.
- 56 Klee, Artikel „Hoven, Waldemar“, 272.
- 57 Klee, Artikel „Reiter, Hans“, 490.
- 58 Sonntag wurde 1948 für seine Verbrechen von einem britischen Militärgericht zum Tode verurteilt und am 17. September 1948 in Hameln hingerichtet; vgl. Klee, Artikel „Sonntag, Walter“, 588.
- 59 Klee, Artikel „Ortmann, Gustav“, 445.
- 60 Auskunft der Friedrich-Schiller-Universität Jena, a. a. v O.
- 61 In der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena, Fotokopie im Archiv der Gedenkstätte Buchenwald.
- 62 Chaussy/Püschner, 200.
- 63 So Wein.
- 64 Ebd.
- 65 Lebert, 171.